

Das Knacken eines Astes hinter ihm. Jörg Tucher fuhr herum. Bewegte sich da nicht etwas hinter der letzten Biegung? Vielleicht war es besser, das nicht herauszufinden. Er packte sein Bündel fester, und nun rannte er richtig. Die Mauern Kölns ragten bereits dunkel vor ihm auf. Noch ein bisschen näher, und dann würde ihn vielleicht jemand hören, wenn er um Hilfe rief. Vielleicht würde sogar jemand kommen, um ihm beizustehen. Er wusste nicht, ob er auf so viel Glück hoffen durfte.

Das Pochen seines eigenen Herzens, sein schneller Atem, die eiligen Schritte auf dem Weg. Für eine Weile bestand seine Welt aus nichts anderem.

Dann halte das Schnalzen einer Armbrustsehne durch die Nacht.

Ein Schlag gegen seinen Oberschenkel. Er stolperte, kämpfte um sein Gleichgewicht. Das rechte Bein gab unter ihm nach. Er fiel.

Jetzt, am Boden, hörte er die Schritte. Sie wurden langsamer, kamen gemächlich näher. Jörg versuchte sich wieder aufzurappeln,

aber als er nun das Bein bewegte, fuhr ein stechender Schmerz hindurch. Mit einem Aufschrei umklammerte er den Oberschenkel, fühlte warme Nässe und dann den gefiederten Schaft eines Bolzens.

Nein! Nicht so kurz vor dem Ziel! Die Stadtmauern verschwammen hinter den Tränen in seinen Augen.

»Habe ich dich endlich.«

Als er sich zu der Stimme umdrehte, war das Gesicht der Gestalt hinter ihm immer noch im Schatten des Hutes verborgen.

»Bitte!«, flehte er. »Bring mich

nicht zurück. Du weißt nicht, was ...«

Sein Verfolger lachte. »Mach dir keine Sorgen, das habe ich nicht vor.«

Hatte er nicht? Aber ...? Für einen Moment überlagerten Verwirrung und zarte Hoffnung den Schmerz in Jörg Tuchers Bein. Dann zog der Fremde sein Schwert, und eiskalte Gewissheit ersetzte alles andere.

»Bitte, ich habe eine Tochter!«

Weißer Zähne blitzten im Mondlicht auf, als der Fremde lächelte. »Ich weiß.« Er setzte die Spitze seines Schwertes an Jörg Tuchers Brust,

und da war sie, dunkel auf weißer Haut, als der Ärmel ein wenig hochrutschte. Die Pilgertätowierung. Ein Kreuz, der Name einer Stadt, eine Jahreszahl. Ein gläubiger Mann.

»Bei der Gnade Gottes, ich flehe dich an!« Das Herz hämmerte Jörger Tucher bis zum Hals. So hatte es nicht enden sollen. Dafür hatte er Katharina nicht allein zurückgelassen. Sollte es das wirklich gewesen sein?

»Ich fürchte, Er hat keine Gnade mehr übrig für uns.« Damit stieß der Fremde zu.